Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 273 — Freitag, den 20. November — 1942

Zuerst wird an die Juden gedacht!

Die Wiederherstellung des Crémieux-Gesetzes

Abstoßende USA-Maßnahmen in Nordafrika

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

om **Berlin**, 20. November. **Die „Befreiung" Französisch-Nordafrikas durch die amerikanischen Eindringlinge ist in vollem Gange. Sie zeigt das Muster, das schon aus den vergangenen Feldzügen in Aegypten, Syrien, Iran und im Irak bekannt ist. Die französischen und eingeborenen Persönlichkeiten, welche mit der Regierung in Vichy zusammengearbeitet haben, werden massenweise verhaftet, besonders nachdem es sich herausstellte, daß die Bevölkerung Algeriens und Marokkos die Invasion keineswegs freundlich begrüßt. Die Listen der Verhafteten waren bereits bei Beginn der Aktion fertiggestellt und beruhten auf den Denunziationen der amerikanischen Spionage und der mit diesen zusammenarbeitenden Elemente, nämlich den einheimischen Juden, die in der Tat die einzigen sind, die von einer Veränderung der Herrschaftsverhältnisse etwas zu erhoffen haben.**

Wie stark sich der ganze Okkupationsplan überhaupt auf die Juden stützte, beweist aufs neue, daß der amerikanische Oberbefehlshaber General Eisenhower in Algerien jüdische Abordnungen empfing, denen er mitteilte, Präsident Roosevelt sei mit der Abfassung eines neuen Statuts für die nordafrikanischen Juden beschäftigt, welches ihnen die frühere Stellung in der Kolonie und im Verhältnis zum französischen Mutterland zurückgeben werde. Es handelt sich dabei um die von der französischen Regierung in der letzten Zeit erlassenen Judengesetze, welche auch auf die Kolonien ausgedehnt waren. Von der Vichy-Regierung des Marschalls Pétain war bekanntlich das von dem früheren jüdischen Minister Crémieux erlassene Gesetz abgeschafft worden, welches den algerischen Juden automatisch die französische Staatsangehörigkeit verlieh. Der rechtswidrige Eingriff in die französische Gesetzgebung und staatliche Souveränität zeigt, daß die amerikanische Besatzung sich neben dem damit verfolgten strategischen Zweck direkt gegen die französische Herrschaft in Nordafrika richtet.

Hand in Hand und in enger innerer Verwandtschaft mit dieser judenfreundlichen Aktion geht in den obengenannten Ländern die wirtschaftliche Ausplünderung durch die schon bekannten betrügerischen Währungsmanipulationen und neuerdings auch durch Beschlagnahme der Getreidevorräte und anderer Lebensmittel für die Besatzungstruppen zu Lasten der einheimischen Bevölkerung. Ueber eine besonders abstoßende Exekution, nämlich die Erschießung von 7 französischen Offizieren, die sich weigerten, den Befehlen des verräterischen Generals Giraud zu gehorchen, berichten französische Blätter. Die in der Geschichte dieses Krieges einzig dastehende Grausamkeit beleuchtet grell diese würdige Rolle, welche die zum Feind übergelaufenen hohen französischen Offiziere in dieser Tragödie des französischen Empires spielen.

Die erste Tankschlacht des Weltkrieges

Schon im Sommer 1916 waren die ersten englischen Tanks auf dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz in Aktion getreten. Ihr Einsatz blieb aber vereinzelt, und auch ein gruppenweiser Einsatz von Tanks während der Nivelle-Offensive im Frühjahr 1917 im Raume nordwestlich von Reims vermochte keinen Erfolg zu erzielen. Am Gesicht der Schlacht, die mit stunden-, oft wochenlangem Trommelfeuer begann und sich im wesentlichen auf die allen Widerstand niederwalzende Kraft des Artilleriefeuers stützte, hatte die neue Waffe noch nichts geändert. Erst das große Fiasko, das die Briten in der Flandernschlacht des Jahres 1917 erlitten, ließ bei dem Führer der 3. englischen Armee, General Byng, den Entschluß reifen, einen Angriff in erster Linie auf dem Einsatz von Panzerkampfwagen zu basieren. Die Anregungen dazu hatte ihm der Chef des Royal Tank Corps, General Elles gegeben. Aus diesem Entschluß heraus wurde die erste Tankschlacht der Kriegsgeschichte, die diesen Namen wirklich verdient, geboren: die Tankschlacht bei Cambrai.

Man schrieb den 20. November 1917. Die große Flandernschlacht versank langsam in dem Schlamm und Morast dieses trostlosen Landstriches. Da hellten an einer bisher völlig ruhigen Frontstelle, die man als „Sanatorium für Flandern" bezeichnete, völlig überraschend morgens 6.45 Uhr rund 1000 britische Geschütze auf, und wenige Minuten später wälzten sich unter dem Schutz dieser Feuerwalze drei englische Tankbrigaden zu je drei Bataillonen, insgesamt 378 Panzerkampfwagen, denen noch 98 Nachschubtanks folgten, gegen die deutschen Stellungen vor Cambrai, die von vier abgekämpften Divisionen besetzt waren. Hinter den Tanks folgten neun britische Infanterie-Divisionen und drei Kavallerie-Divisionen, die den Durchbruch auswerten sollten. Gegen 11 Uhr war das gesamte deutsche Stellungssystem niedergewalzt. 13.30 Uhr



standen dreißig englische Panzerkampfwagen am Scheldekanal. Nur die wenigen Ortschaften, vor allem Graincourt, Flesquieres, Ribecourt und Marcoing gaben den tapferen Verteidigern die Möglichkeit, sich mit Erfolge zahlreicher eiserner Ungetüme zu erwehren. Innerhalb von 12 Stunden hatten die Engländer einen Einbruch von 12 Kilometern Breite und 9 Kilometern Tiefe erzielt. 8000 Gefangene und 100 Geschütze waren in ihrer Hand. Nur 20 Kampfwagen konnten an diesem

Fortsetzung 2. politische Seite

Japanische U-Boote an der afrikanischen Südostküste

= **Lissabon**, 20. Nov. Aus Lorence Marques in Portugiesisch-Ostafrika wird von Engländern berichtet, daß die Versenkungen englischer und amerikanischer Schiffe vor der afrikanischen Südostküste immer größeren Umfang annehmen. Erst kürzlich seien wieder Schiffbrüchige, diesmal von dem englischen Frachter „Wilford", eingetroffen. Man vermute, daß es sich um Aktionen japanischer U-Boote handele.

Der Regierungskonflikt in Aegypten

König Faruk gegen Nahas Pascha – Der Minister dem britischen Druck erlegen?

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara**, 20. November. **In hiesigen diplomatischen Kreisen liegen aus Kairo bestimmte Informationen über politische und persönliche Zerwürfnisse zwischen König Faruk und dem Ministerpräsidenten Nahas Pascha vor.**

Während der König nach wie vor entschieden alle Verpflichtungen ablehnt, die den Rahmen des anglo-ägyptischen Vertrages übersteigen, scheint Nahas Pascha nun bereit zu sein, dem von England verlangten Einsatz der ägyptischen Armee zur aktiven Unterstützung der militärischen Operationen Montgomerys in Syrien zuzustimmen. Ebenfalls sind augenblicklich abermals sehr bedeutende Kräfte am Werk, den Kriegseintritt an der Seite der angelsächsischen Mächte zu erreichen, und Nahas Pascha hat sich selbst zum Anwalt der britischen Forderungen gemacht, die angesichts der Ereignisse in Nordafrika mit dem schärfsten Nachdruck wiederholt worden sind. Daß er sich dabei in einem Gegensatz zum König befindet, wird auch in einem Artikel des der britischen Botschaft nahestehenden Kairoer Blattes, „Mokatian", freimütig zugegeben, indem es heißt, daß Nahas Pasche seine Politik auch gegen den Willen und die Meinungen hoher Stellen durchzusetzen entschlossen sei. Nach einer weiteren Information aus Kairo soll Nahas Pascha zu dem entscheidenden Schritt auch bereits die Zustimmung des Kabinetts erhalten haben. Dagegen ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß sich die Mehrheit im Parlament unter allen Umständen für eine Fortsetzung der gegenwärtigen Haltung Aegyptens als nichtkriegführender Staat aussprechen würde, für den Fall, daß Nahas Pascha die Frage überhaupt dem Parlament vorlegt — was allerdings als wenig wahrscheinlich gilt.

Hafen von Bone erneut bombardiert

Sowjetangriffe an verschiedenen Frontabschnitten blutig abgewiesen

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kampfabschnitt von Tuapse wurden Teile des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Neue schwere Angriffe der Sowjets ostwärts Alagir wurden blutig abgewiesen, Truppenansammlungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerschlagen. Kampf- und Schlachtflieger bekämpften außerdem trotz schlechter Wetterlage sowjetische Batterien und Eisenbahnziele mit guter Wirkung.

In Stalingrad Stoßtruppkämpfe. — Rumänische Truppen wehrten an der Donfront mehrere Angriffe ab, wobei rumänische Luftstreitkräfte dem Feinde erhebliche Verluste zufügten. Neue Kämpfe sind hier im Gange. Wiederholt bei Nacht vorgetragene Angriffe des Feindes auf der Fischerhalbinsel wurden abgewiesen.

In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich ein am Wolchow eingesetztes Berchtesgadener Gebirgsjägerbataillon ausgezeichnet. In diesem Kampfabschnitt griff der Feind unter Einsatz von neun Schützenbataillonen, unterstützt von Panzern, starker Artillerie und Schlachtfliegern, eine von Truppenteilen mehrerer deutscher Gaue verteidigte Stellung an. Nach über viertägigen und ununterbrochenen erbitterten Nahkämpfen in verschlammten Grabenstellungen brachen alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

In der Cyrenaika haben sich die deutsch-italienischen Truppen weiter vom Feinde abgesetzt. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten Volltreffer auf Panzerspähwagen und Kraftfahrzeugen aller Art. Im Kampf gegen britische Flottenstreitkräfte im Seegebiet von Derna wurden ein Kreuzer und ein Zerstörer durch Luftangriff schwer getroffen. Die deutsche und italienische Luftwaffe bombardierte die Hafenanlagen von Bone und motorisierte feindliche Kräfte an der algerisch-tunesischen Küste. Im Angriff auf eine Geleitgruppe vor Casablanca torpedierte ein deutsches Unterseeboot ein feindliches Schiff.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen Küstenorte der besetzten Westgebiete hatte die französische Bevölkerung starke Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Aegyptische Lazarette und Krankenhäuser überfüllt

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 20. November. Die Zahl der Verwundeten, die von der ägyptisch-libyschen Grenze eingetroffen sind — so wird aus Kairo gemeldet — ist so groß, daß viele von ihnen nach Palästina weiterbefördert wurden. Alle Krankenhäuser und Lazarette sind überfüllt. Wegen Mangel an Aerzten haben die Engländer zahlreiche Apotheker und Studenten als Ersatz eingestellt. Radio Monda berichtet, daß das anglo-amerikanische Militärkommando in Aegypten Massenverhaftungen unter der französischen und muselmanischen Bevölkerung, soweit sie als achsenfreundlich verdächtig sei, vorgenommen habe. Die meisten von ihnen habe man in improvisierten Konzentrationslagern untergebracht.



Von den Kämpfen in Naltschik

Rumänische Infanterie setzt über eine sowjetische Barrikade. PK-Kriegsberichter Ziegler

Gangstergeneral Eisenhower



Der Name Eisenhower hatte in USA Klang bekommen, seit er 1933 als stellvertretender militärischer Ratgeber auf den Philippinen zusammen mit MacArthur Dienst tat, mit dem Ziel, diese amerikanische Besitzung im Pazifik zu einem militärischen Bollwerk ersten Ranges auszubauen. Mit welchem Resultat, hat sich im Jahre 1942 gezeigt, als die Japaner die Inseln eroberten. Nach seiner Rückkehr von den pazifischen Inseln wurde er 1940 eine Zeitlang im Washingtoner Kriegsministerium verwendet. Der Generalstab holte ihn später als Chef in die Strategische Abteilung. Als stellvertretender Generalstabschef lag ihm dann unter Marshall in der Hauptsache die Bearbeitung aller operativen Fragen ob, bis ihm im Juni 1942 das Europakommando übertragen wurde. Seinen Gewaltüberfall auf französisches Territorium hatte sich General Eisenhower, wie sein „Bedauern" über den französischen Widerstand erkennen läßt, anscheinend nach dem Muster eines robusten militärischen ko.-Schlages vorgestellt. Daß er sich hierin unvorteilhaft verrechnet hat, dürfte ihm inzwischen klar geworden sein.

Aus Oran wird berichtet: Schwere Unruhen

Evakuierung verschiedener Ortschaften – Rotspanier sollen mitkämpfen

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 20. Nov. **Die nordamerikanischen Truppen in Algier sind nicht so aufgenommen worden, wie sie erwartet hatten. Ihre rigorosen Maßnahmen gegen die arabische Bevölkerung, ihr rohes Vorgehen gegen die Franzosen, und vor allem ihre Bevorzugung der Juden, haben sofort böses Blut gemacht und zu Unruhen Anlaß gegeben. Besonders schwere Zwischenfälle haben sich in Oran ereignet, so daß die umliegenden Ortschaften zum Teil von den USA-Truppen geräumt werden mußten, um die Einwohner zu beruhigen.**

Im Hafenviertel von Oran ereigneten sich, wie Radio Monda meldet, Zusammenstöße von USA-Verbänden und Franzosen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Als Gegenmaßnahme ordnete das nordamerikanische Oberkommando die Evakuierung verschiedener Ortschaften an. Die arabische Zivilbevölkerung mußte innerhalb weniger Stunden Haus und Hof verlassen. Ihre geringe Habe wurde unter dem Vorwand, es könnten Waffen verborgen sein, beschlagnahmt.

Auf Anordnung Roosevelts wurden die Mitglieder der berüchtigten internationalen rotspanischen Brigade, die nach dem Siege Francos in Algerien interniert worden waren, befreit, sofern sie sich bereit erklärten, auf der Seite der USA-Truppen zu kämpfen. Auch alle anderen Verbrecher sind unter dieser Bedingung begnadigt worden. In den politischen Kreisen in Algier befürchtet man, daß sich die Lage dadurch noch weiter zuspitzen könnte.

Ley und Gauleiter Sauckel sprachen

auf der Abschlußtagung der DAF in Berlin

□ **Berlin,** 20. Nov. Die mehrtägige Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin fand ihren Ausklang. Von den Ausführungen des Gauleiters Sauckel war besonders das Problem des Einsatzes der Ostarbeiter von Interesse. Die Menschen, die aus dem Ostraum nun bereits in größtem Umfang zur Arbeitsleistung nach Deutschland gekommen seien, hätten über zwanzig Jahre bolschewistische Agitation kennengelernt. Schon heute könne aber festgestellt werden, daß sich die Menschen aus dem Ostraum insgesamt wider Erwarten gut geführt hätten. Dies sei kein Wunder, sondern die vernichtendste Kritik am eigenen Sowjetsystem. Vor allem komme darin aber die vorbildliche Haltung der deutschen Arbeiter gegenüber diesen fremdländischen Kräften zum Ausdruck. Gauleiter Sauckel beschäftigte sich ferner mit der Frage des Fraueneinsatzes. Deutschland müsse von allen seinen Frauen erwarten, daß sie sich ihrer nationalen und völkischen Pflicht bewußt seien. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unterstrich in seinem Schlußwort den vollen Erfolg der dreitägigen Arbeitstagung. Bei aller Hochachtung vor dem Können der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Spezialisten sei doch die nationalsozialistische Weltanschauung richtunggebend für alle Arbeit. Er habe von Anfang an darauf geachtet, daß die Deutsche Arbeitsfront engstens mit der Partei verknüpft sei. Unsere Gesellschaftsordnung baue sich auf Leistung und Können auf, die sich täglich erneut offenbaren müssen. Wir sprechen vom „Soldaten der Arbeit" und bekennen uns damit zum Vorbild des Soldatentums. Die gleichen Eigenschaften, die der Soldat besitzt, nämlich Kameradschaft, Sozialismus, Einsatzbereitschaft, Mut und Können müssen auch die schaffenden Menschen auszeichnen. In einem geschichtlichen Aufriß behandelte Dr. Ley die Ursachen dieses Krieges um Freiheit, um Brot, Raum, Arbeit und Lebensrecht.

Straßensammlung nur am Sonnabend und Sonntag

□ **Berlin,** 20. Nov. **Die 3. Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW 1942/43 wird am 21. und 22. November von Angehörigen der SA, SS, des NSKK und NSFK durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Sonnabend und Sonntag gesammelt werden darf.**

Ritterkreuz für zwei Unteroffiziere

□ **Berlin,** 10. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Heinrich Bartels, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Unteroffizier Bartels schoß an der Eismeerfront 45 feindliche Flugzeuge ab. Daneben zeichnete er sich bei zahlreichen kühnen Tiefangriffen aus.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Oskar Cipa, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

□ **Berlin,** 20. Nov. Ritterkreuzträger Hauptmann Karl Barth, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. Der Führer verlieh ihm am 14. Dezember 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Barths Name wird als der eines hervorragend tapferen, kaltblütigen und erfolgreichen Fliegers in der deutschen Luftwaffe weiterleben.

Weitere Kongreßführer verhaftet

△ **Bangkok,** 20. Nov. **Die britische Polizei verhaftete mehrere Kongreßführer in Bombay, einen früheren Minister der Bombay-Provinz, Dayabhai Patel, Sohn des bekannten Kongreßführers Vallabhai Patel, ferner J. C. Kumarawati und drei andere bekannte Persönlichkeiten.**

In Ahmedabad bedrohte die Menge die Polizei mit Steinen; es wurden daraufhin mehrere Inder festgenommen. In Dacca drangen Studenten in die Universität ein und zerstörten die gesamte Einrichtung. In Delhi wurden sechs Personen verhaftet, weil sie Kongreßlieder in den Straßen sangen.

Wichtige Vollmachten für Laval

Teilweise Umbildung der französischen Regierung – Verfassungsakt Pétains

ǂ **Vichy,** 20. November. **Das französische Informationsministerium hat mitgeteilt, daß Marschall Pétain einen Verfassungsakt erlassen hat, in dem er dem Regierungschef Laval die Vollmacht erteilt, Gesetze, mit Ausnahme von Verfassungsgesetzen, zu erlassen und Verordnungen herauszugeben.**

Staatschef Marschall Pétain hat ferner bestimmt, daß im Falle seiner Verhinderung in der Ausübung der Funktionen des Staatschefs er von dem französischen Ministerpräsidenten Laval vertreten wird. Im Falle seiner dauernden Verhinderung jedoch hat die Regierung innerhalb eines Monats mit einfacher Mehrheit einen neuen Staatschef zu wählen.

Gleichzeitig wurde die französische Regierung, an deren Spitze weiterhin Ministerpräsident Laval steht, teilweise umgebildet. Zum Staatssekretär für die Marine wurde Admiral Abrial ernannt, während der bisherige Staatssekretär für die industrielle Produktion Bichelonne gleichzeitig auch das Staatssekretariat für Verkehr übernimmt. Ferner wurde dem Finanzminister Cathala auch das Staatssekretariat für nationale Wirtschaft übertragen.

Eine amtliche französische Verlautbarung zu diesen Ereignissen stellt fest, daß Marschall Pétain weiterhin als Oberhaupt des Staates die französische Souveränität und das Weiterbestehen des Landes verkörpert.

Um den Krieg von Spanien fernzuhalten

ǂ **Madrid,** 20. November. Unter dem Titel „Der wahre Zweck des Mobilisationsgesetzes" schreibt die Madrider Zeitung „Informaciones" in einem von amtlicher Seite inspirierten Artikel, daß dieses Gesetz eigentlich keines Kommentars bedürfe. Denn in seiner Präambel heiße es ausdrücklich, daß der Hauptzweck in der Garantierung des Fernhaltens Spaniens vom Kriege bestehe. Das Blatt schreibt u. a. wörtlich: „Da der Krieg sich uns näherte, konnten wir selbstverständlich nicht wie bisher fortfahren, uns hauptsächlich unseren inneren Problemen zu widmen, so wichtig sie auch sein mögen. Wir sind die einzige Nation in Europa neben Portugal, die nicht mobilisiert hat. Alle anderen haben schon seit Jahren mobilisiert einschließlich derer, die dem Kampfe fernbleiben. Die Mobilisierung ändert an der bisherigen Stellung unseres Vaterlandes gar nichts. Es handelt sich im Gegenteil gerade um eine Konsolidierung dieser Stellung. Denn die Mobilisierung wird die Garantierung unseres Fernbleibens vom Kampfe zum Hauptziel haben."

Gibraltar – ein Kriegslazarett

ǂ **Lissabon,** 20. Nov. Ein portugiesischer Seeman, der mit seinem Schiff einige Tage in Gibraltar lag, berichtet in der Zeitschrift „Esfera" über seine dort erhaltenen Eindrücke. „Wenn man Gibraltar erblickt," so führt er dabei u. a. aus, „meint man in einem riesigen Kriegslazarett während einer Schlacht zu sein. Während in das Lazarett verwundete Menschen eingeliefert werden, sind es in Gibraltar verwundete Schiffe. Unaufhörlich ist der Strom der leicht, schwer und tödlich verwundeten Schiffe, der sich in den Hafeneingang zwängt. Aber auch in Gibraltar können sich die Schiffe nicht ruhig von ihren Verletzungen erholen; denn oft kommen feindliche Kampfflugzeuge und richten mit ihrer Bombenlast unter den verwundeten Schiffen ein neues Blutbad an."

Die dritte Seeschlacht war entscheidend!

„Japan hat die Seeherrschaft auf dem Pazifischen Ozean errungen"

△ **Tokio,** 20. November. **Der Sender Tokio gab am Donnerstag einen zusammenfassenden Ueberblick über die USA-Niederlage bei Gnadalcanar.**

Die auf Guadalcanar gelandeten USA-Marinetruppen, die zu einer Gegenoffensive gegen Japan ansetzen sollten, sind seit der für Japan siegreichen Schlacht nördlich der Santa-Cruz-Inseln völlig abgeschnitten. Um die Verbindung mit Guadalcanar wieder aufzunehmen, hatte die USA-Marine seit dem 10. November Streitkräfte, die aus den Resten der geschlagenen Flotte und anderen Einheiten bestanden, zusammengezogen. Als die Japaner davon erfuhren, zögerten sie nicht, sich am 12. November unverzüglich in den Bereich der auf der Insel liegenden amerikanischen Luftwaffe zu begeben, um die feindlichen Schiffseinheiten zu vernichten. Trotz des Nachteils, der darin lag, daß die Japaner gegen Landeinheiten zu kämpfen hatten, wurden die feindlichen Flugplätze in der Nacht zum 13. November heftig angegriffen und schwer mitgenommen.

In der Nacht zum 14. 11. trafen die japanischen Schiffseinheiten nordwestlich Guadalcanar auf eine große verstärkte feindliche Flotte, deren Hauptmacht aus je einem Schlachtschiff der „Nordkarolina"-Klasse und der „Idaho"-Klasse und vier schweren Kreuzern bestand. Die feindlichen Schlachtschiffe wurden jedes durch zwei bis drei Torpedos mittelschwer beschädigt. Außerdem wurde der größte Teil der feindlichen Kreuzer und Hilfsfahrzeuge vernichtet, so daß der Rest nach Süden fliehen mußte. Die Härte des Kampfes wird dadurch gekennzeichnet, daß der Befehlshaber der USA-Flotte, der Kommandant eines Kreuzers und andere führende USA-Seeleute im Laufe des Gefechtes fielen und ein japanisches Schiff sank, während ein anderes schwer beschädigt wurde.

In der letzten Seeschlacht ist der größte Teil der Pazifikflotte der USA versenkt worden. Eine amerikanische Gegenoffensive ist damit in diesem Gebiete unmöglich geworden. Außerdem haben die japanischen Streitkräfte in Verfolg dieser Kämpfe auf Guadalcanar Truppen gelandet, woraus geschlossen werden darf, daß sich zu Lande bereits Kämpfe mit USA-Truppen abspielen.

Der Seekrieg Japans hat also im ersten Kriegsjahr damit geendet, daß Japan die Seeherrschaft auf dem Pazifik errungen hat.

*

Auch Konteradmiral Teiji Minami, der Leiter der Seefahrtabteilung der japanischen Luftfahrtgesellschaft, erklärte, daß die dritte Seeschlacht bei den Salomon-Inseln als eine entscheidende Schlacht angesehen werden könne und daß dabei die Luftherrschaft über die Gewässer der Salomonen-Insel errungen worden sei. Dennoch muß mit weiteren schweren Kämpfen im Gebiet der Salomon-Inseln, wie der frühere Oberbefehlshaber der japanischen Flotte Admiral Sankichi Takahashi erklärte, gerechnet werden. In seinen Betrachtungen zu den militärischen Vorgängen im Salomonengebiet weist Kapitänleutnant Tominaga auf die entscheidende Rolle, die die Luftwaffe nicht nur bei den letzten Kämpfen um den Besitz der Insel Guadalcanar, sondern bisher bei allen Operationen im Südwestpazifik spielte, hin. Bemerkenswert sei vor allem, daß sich die Kämpfe stets in Gebieten abspielten, in deren Zentrum Landflugbasen lagen oder zumindest bei denen die von Landbasen aus eingesetzte Luftwaffe in die Entscheidung eingriff. Hierin zeige sich besonders deutlich das neue Bild der modernen Seekriegführung.

Drei amerikanische Bataillone aufgerieben

□ **Berlin,** 20. Nov. **Die Landkämpfe auf der Insel Guadalcanar gingen, während in den Seegebieten unmittelbar ostwärts die zweitägige See- und Luftschlacht ausgetragen wurde, ohne Unterbrechung weiter. In den Bergwäldern im mittleren Teil der Insel kam es am 17. und 18. November zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf amerikanische Truppen in Stärke von drei Bataillonen eingekesselt und nahezu aufgerieben wurden. An der Südküste der Insel, ostwärts der Beaufort-Bai, gelang einer japanischen Kampfgruppe ein Durchbruch durch die amerikanischen Küstenbefestigungen. Unter Mitwirkung japanischer Kriegsschiff-Einheiten wurden die amerikanischen Küstenbatterien auf einer Breite von vier Kilometer zum Schweigen gebracht. Neue japanische Truppenlandungen erfolgten an mehreren Stellen der Insel. Die Amerikaner haben nach wie vor außerordentlich schwere Verluste. Sie sind inzwischen mit ihrer Hauptmasse in ein fast völlig deckungsloses Gelände zurückgedrängt worden und unterliegen hier den schweren Angriffen japanischer Schlacht- und Sturzkampffflieger. In Luftkämpfen über der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi verloren die Amerikaner neun Flugzeuge. Das Seegebiet im Umkreis der Inseln Guadalcanar, San Christobal und Malaita wird weiterhin von der japanischen Flotte und Marine-Luftwaffe beherrscht.**

Vom indischen Freiheitskampf

⊶ **Rom,** 20. Nov. Das Kraftwerk von Carachi erlitt, wie „Stefani" aus Bangkok meldet, durch Bombenexplosionen schwere Beschädigungen. In Bakka wurde die seit mehreren Monaten geschlossene Oberschule gestürmt. Die Lehrsäle wurden zerstört. In Delhi erfolgten Verkehrsstörungen von jungen Leuten, die auf den Straßen ein Spottlied auf England sangen, das in tausenden von Exemplaren in der Stadt verbreitet wurde. Der Sohn des Kongreßangehörigen Patel wurde in Bombay verhaftet. Als Freunde ihn aus dem Lastwagen, in dem er von zwei Polizisten ins Gefängnis gebracht werden sollte, befreien wollten, kam es zu einer Revolverschießerei, in der mehrere junge Männer verwundet wurden. Der Fluß Hugli und seine Nebenflüsse wurden in Richtung zur See von der Regierung von Bengalen gesperrt. Diese Maßnahme erfolgte, um indischen Nationalisten, die von den Briten gesucht werden, die Flucht abzuschneiden.

Die erste Tankschlacht des Weltkrieges

Fortsetzung von der 1 politisch Seite

ersten Tage mit primitiven Mitteln von den Verteidigern vernichtet werden.

Damit war den Briten im Grunde in wenigen Stunden der Durchbruch durch die deutschen Stellungen gelungen. Nur eine deutsche Reservedivision, die 107., stellte sich ihnen noch in den Weg. Englische Kavallerie erschien schon im unmittelbaren Vorfeld der Stadt Cambrai. Der verbissene Widerstand in einzelnen von den Deutschen gehaltenen Ortschaften, vor allem auch am Scheldekanal und im Wald von Bourlon, ließ die Briten damals nicht zur Auswertung ihres Erfolges kommen. Die deutsche Front hielt, nachdem der erste Schock überwunden war, den der Maeneneinsatz des neuen Kampfmittels bei Führung und Truppe hervorgerufen hatte. Am 21. November gelang es den britischen Tanks nur noch, die Deutschen an einer Stelle etwas zurückzudrücken. Dann meisterten die Verteidiger wieder die Situation. Der Geländegewinn der Briten an diesem einen Tage war fast ebenso groß, wie der der viermonatigen Flandernschlacht, für den die Briten 400 000 Menschen geopfert hatten.

Am 30. November traten 13 frische deutsche Divisionen, unterstützt von 1200 Geschützen zum Gegenangriff an. Obwohl ohne Tanks, überrannte die unvergleichliche deutsche Infanterie schon eine Stunde nach Beginn des Trommelfeuers die englischen Stellungen, eroberte in kurzer Zeit einen bedeutenden Teil des verlorenen Geländes zurück und drang im Süden sogar über die vorherigen englischen Stellungen hinaus vor. Die Briten mußten schließlich sogar den hart umkämpften Bourlon-Wald wieder räumen. Sie hatten aus ihrem neuen Kampfmittel, das zunächst infolge des Ueberraschungsmomentes ihnen einen leichten Erfolg versprach, keinen strategischen Nutzen zu ziehen vermocht. Deutsche Tapferkeit ist auch mit dieser technischen Ueberlegenheit fertig geworden. Die Doppelschlacht bei Cambrai endete schließlich mit einem beachtlichen deutschen Erfolg. Sie hatte jedoch gezeigt, daß an die Stelle des vieltägigen Trommelfeuers als ausschlaggebender Faktor die Ueberraschung getreten war. Für die weiteren Schlachten des Jahres 1918 sollte diese Erfahrung von weittragender Bedeutung werden. bus.

Starke Beachtung der Rede von Dr. Goebbels

□ **Berlin,** 20. Nov. Die Wuppertaler Rede von Reichsminister Dr. Goebbels wird von den norditalienischen Blättern stark beachtet, die in langen Auszügen vor allem seine Ausführungen zur Kriegslage, insbesondere zum U-Boot-Krieg, und zu den Terrorangriffen auf deutsche und italienische Städte betonen. Die Rede wird auch von allen rumänischen Blättern ausführlich unter mehrspaltigen Schlagzeilen und mit Zwischenüberschriften wiedergegeben. Uebereinstimmend wird hervorgehoben, daß der Führer heute der Garant einer neuen europäischen Ordnung sei. Der rumänische Rundfunk brachte am Mittwoch in seiner Spätabendsendung eine ausführliche Wiedergabe der Rede an der Spitze seines Nachrichtendienstes.

In großer Aufmachung bringen die finnischen Blätter am Donnerstag einen langen Auszug aus der Rede von Dr. Goebbels, teilweise mit dem Bild des Reichsministers. Die Zeitungen stellen besonders heraus, daß der Endsieg nur eine Zeitfrage sei, die Zeit aber dem helfe, der die Möglichkeit habe, sie für sich auszunutzen. — „Deutschlands Sieg ist nur eine Frage der Zeit", schreiben die Madrider Zeitungen in größeren Schlagzeilen zu der Rede des Reichsministers, die in Spanien ein starkes Echo gefunden hat und von der Presse mit großer Aufmachung auf den Hauptseiten veröffentlicht wird.

Feindlicher Luftangriff auf Turin

ǂ **Rom,** 20. Nov. Feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen Einflug in Turin. Es entstanden beträchtliche Schäden an Zivilgebäuden und einige Brände, die sofort eingedämmt wurden. Die Opfer unter der Bevölkerung betrugen 24 Tote und 52 Verwundete. Die britischen Flugzeuge haben bei diesem Ueberfall wieder einmal das Schweizer Neutralitätsrecht verletzt.

Bochum: „Kollege Crampton"

Die Bühne der Gauhauptstadt ehrte Gerhart Hauptmann anläßlich seines 80. Geburtstages mit einer Neuinszenierung seiner fünfaktigen Komödie „Kollege Crampton". Gerade diese Komödie ist ein bestechender Zeuge für den Naturalismus Hauptmanns, der in der täglichen Umwelt des Lebens die Gestalten entdeckte und immer den Menschen in seiner ganzen Unberechenbarkeit, seiner Gequältheit, seiner Hilflosigkeit vor dem Schicksal mit der ganzen Kunst sinnlicher Impression darstellt. So sehr auch seine Mitleidstheorie durch die heutige Generation überwunden ist, so gern wird man aber dennoch immer wieder zu diesen theaterwirksamen Stücken greifen und vor allem werden die Charakterdarsteller niemals auf die Hauptmannschen Rollen verzichten wollen. So war auch das Bochumer Publikum auf die Verkörperung des süffig veranlagten Professors durch Heinz Moog gespannt. Er blieb der Gestalt nichts schuldig und auch den Zuschauern nicht. Sein Crampton war ein zitteriger, am Rande seiner künstlerischen Existenz lebender Alter. Einer, der schon an Verkalkung leidet und seiner körperlichen Kräfte nicht mehr ganz Herr ist. Packend wußte Moog dieses Schwinden der Leibeskräfte im wankenden Gang, mit hilfloser Geste sichtbar zu machen. Er war erschütternd in den stillen Momenten des ihn überwältigenden Schmerzes, erwärmend in der nochalanten Art des hergesagten Bonmots, packend im Ausdruck der tragikomischen Hilflosigkeit und der gütigen Weisheit dieser Welt gegenüber und fesselnd in dem Abgrenzen des Beischichselbstseins. Dieser Alter konnte auch donnern und toben, wenn Zorn und Enttäuschung ihn erfüllten, er konnte sich wie ein Kind freuen, wenn neue Hoffnungen ihn erfüllten, und auch da wirkte Moog noch echt und überzeugend, als Crampton sich vor eine neue Existenz gestellt sieht, daß man glauben mochte, das Herz ertrüge dieses Glück nicht mehr. So bewährte sich Heinz Moog aufs neue als subjektiver Gestalter der darstellenden Kunst, um den Leon Epp auf Distanz die übrigen Darsteller gruppiert hatte, auch sie waren scharf nach dem Leben gezeichnet. Im übrigen bot Epps Inszenierung einen ausgefeilten Ausschnitt aus dem Zeitmilieu. Das ausverkaufte Haus war sehr beifallsfreudig und zeichnete alle Mitwirkenden mit zahlreichen Vorhängen aus.

Peter Schiffers.

Wir hören im Rundfunk:

Freitag. Reichsprogramm: **Die Kapelle Friedrich Hippmann hören wir in kleinen Charakterstücken von 9.10 bis 9.30 Uhr. Von 10.00 bis 11.00 Uhr mit einem Unterhaltungsorchester Tänze aus Sinfonie und Oper. Von 15.30 bis 16.00 Uhr Violin- und Klaviermusik von Händel und Beethoven. Gehaltvolle Unterhaltung von Schubert bis Reznicek von 16.00 bis 17.00 Uhr. Von 20.20 bis 21.00 Uhr: die Zeit unserer Großeltern. Maria Nehring, Lea Piltti, Jetti Topitz-Feller, Hans Moser mit Maria Holst und Hermann Thimig als Sprecher erscheinen neben weiteren Solisten, Orchestern und Chor in der Filmmusik-Sendung von 21.00 bis 22.00 Uhr, die der Erinnerung an frühere Tonfilmerfolge dient.** Deutschlandsender: **Werner Trenkner, Oberhausen, dirigiert sein Violinkonzert neben Werken von Richard Metz und Max Fiedler von 17.15 bis 18.30 Uhr. Von 20.15 bis 21.00 Uhr Musik im Felde stehender Komponisten. Von 21.00 bis 22.00 Uhr Friedrich von Flotows Oper „Die Mitwe Grapin", anschließend Lothars „Kleine Theatersuite".**

„Weltoberer" müssen Sprachen lernen

Ein Manko: Verblüffende sprachliche Unkenntnisse der Amerikaner

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon,** 20. November. Einer der schwächsten Punkte im weltpolitischen Programm der USA ist nach der „Baltimore Evening Sun" der Mangel an Sprachkenntnissen. An allen Universitäten des Landes werden nunmehr Sprachkurse abgehalten. Bei Ausbruch des Krieges stellte sich zum Beispiel heraus, daß nur ein Nordamerikaner Siamesisch beherrschte. In Malaya sollten die USA-Truppen kämpfen und verhandeln, aber in ganz USA hat sich bis jetzt noch kein Lehrer für Malayisch gefunden; 41 Personen, die die Sprache angeblich konnten, verstanden bei einer Ueberprüfung gerade genug, um sich eine Flasche Bier bestellen zu können. Diese Sprachen sollen in Zukunft an der Michigan-Universität gelehrt werden. Für Japanisch, Chinesisch und Türkisch ist die Indiana-Universität zuständig. Die Zahl der japanischsprechenden Nordamerikaner ist sehr gering und besonders schlecht steht es um die chinesischen Dialekte, in denen die Japaner ihre Nachrichten im Radio verbreiten, ohne daß sie in USA verstanden werden können. Arabisch wird von mehr Nordamerikanern verstanden, dagegen gibt es bis jetzt kaum einen Kenner der indischen Dialekte, die in Bengalen und Hindustan gesprochen werden. Dasselbe gilt nach einem Bericht des in Washington errichteten Sprachamtes für alle Balkansprachen und für die Dialekte von Dakar, Korea und Zentralasien. Portugiesisch, Spanisch, Französisch und Deutsch wird gegenwärtig an allen Universitäten eifrig studiert und die Columbia-Universität lehrt dazu noch Persisch, Aegyptisch und Holländisch. Mehr als die Hälfte dieser Sprachen waren in USA früher sozusagen unbekannt, was sich in Zeiten des modernen Radiokrieges als ein empfindlicher Nachteil auswirkt.

Neues in Kürze

Paris. Wie Radio Paris meldet, sind zahlreiche Flüchtlinge aus Nordafrika an der spanisch-französischen Grenze in Perpignan eingetroffen.

Bukarest. Reichserziehungsminister Rust besuchte am Dienstag die im Juni 1940 von den Sowjets geraubte und im Juni 1941 von rumänischen und deutschen Truppen zurückeroberte Bukowina

Berlin. Im mittleren Abschnitt der Ostfront säuberten Verbände der deutschen Wehrmacht und Polizei größere Waldgebiete von versprengten feindlichen Soldaten und bolschewistischen Banden.

Chemnitz. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach am Mittwochabend vor den Hörern der Verwaltungsakademie in Chemnitz.

Genf. Die verstärkte U-Boot-Tätigkeit im Südatlantik hat die britische Schiffsversicherungsgesellschaft erneut veranlaßt, die Versicherungssätze zu erhöhen

Wien. Die Haß'sche Aegäis-Expedition, die am 1. Juli 1942 in die griechischen Gewässer abreiste, um dort mit neuartigen Geräten Forschungen unter See zu betreiben, ist am Mittwoch wie-

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 20. November

Die neuen Reise- und Zusatzmarken

Die Ernährungsämter geben vom 16. November 42 ab neugestaltete Reise- und Zusatzmarken aus. Während die bisherigen Reise- und Gaststättenmarken keinen Aufdruck über ihre Gültigkeitszeit trugen, ist auf den neueingeführten ein Gültigkeitsvermerk angebracht. Die neuen Reisemarken gelten danach bis zum 30. September 1943 einschließlich. Die Einlösungsmöglichkeit für die neuen Marken hat am 16. November 1942 begonnen. Die bisherigen Reisemarken verlieren gemäß Anweisung des Reichsernährungsministers ihre Gültigkeit mit Ablauf des 10. Januar 1943. Zwischen dem 16. November 1942 und dem 10. Januar 1943 gelten also die bisherigen und die neuen Reisemarken. Für besondere Lebensmittelzulagen anläßlich von Hochzeiten oder bei Krankheit usw. geben

Wir verdunkeln heute von 16.35 bis 7.56 Uhr

die Ernährungsämter schon seit einiger Zeit statt der früheren Berechtigungsscheine sogenannte Zusatzmarken aus. Die erste Ausgabe dieser Zusatzmarken wird mit dem 31. Dezember 1942 ungültig. Bereits am 16. November 1942 wurden auch neue Zusatzmarken ausgegeben, die bis zum 30. September 1943 einschließlich gelten. Vom 16. November 1942 bis 31. Dezember 1942 sind also beide Markenarten der Zusatzmarken nebeneinander gültig. Vom 1. Januar 1943 ab dürfen dagegen nur noch die neuen Marken verwendet werden. Da jedoch die Kartenstellen teilweise noch größere Bestände alter Reise- bzw. Zusatzmarken haben, ist in jedem Fall die örtliche Regelung maßgebend. Möglicherweise kommen in einigen Gebieten die neuen Marken erst nach einer Uebergangszeit zur Ausgabe.

85 Jahre alt

Am heutigen Freitag (20. 11. 1942) kann unser Mitbürger Franz Gröne, In der Recke, die Vollendung des 85. Lebensjahres begehen.

Dem allverehrten Altersjubilar auch an dieser Stelle ein ebenso kräftiges wie herzliches „Glückauf" für den weiteren, hoffentlich noch recht langen und durch keinerlei Ungemach getrübten Lebensabend!

Reichsbund Deutsche Familie (RDF)

Die Kreisabschnitte Castrop-Rauxel-Mitte, -Süd und -Ost versammeln sich am kommenden Sonntag, dem 22. 11. 1942, um 17 Uhr, in der Wirtschaft Haller. Es spricht der neue Kreiswart, Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Stecker, über Bevölkerungspolitik. Ferner sollen noch eine Reihe von Ausleseбestätigungen ausgegeben werden. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Gäste, insbesondere alle Parteigenossen, sind hiermit eingeladen.

Benutzt im Winter die Stadtbücherei!

Die langen Winterabende bieten vielen Volksgenossen Gelegenheit, sich am guten deutschen Buch zu erfreuen und weiterzubilden. Die beste und billigste Möglichkeit dazu gewährt jedem der reiche Bücherbestand der Stadtbücherei Castrop-Rauxel, über die nachstehend im „Telegrammstil" das Wichtigste gesagt sei:

Stadtbücherei Castrop, Kirchplatz 3. Oeffnungszeiten: Dienstag von 16—19 Uhr, Mittwoch von 10 bis 12 Uhr, Freitag von 16.30—19.30 Uhr, Samstag von 10—12 Uhr. Für Jugendliche Donnerstag von 10—12 und 14—17 Uhr geöffnet.

Stadtbücherei Rauxel, Hermann-Wegner-Str. 20. Oeffnungszeiten: Montag von 16.30—19 Uhr.

Stadtbücherei Ickern, Zechenplatz der Zeche Victor 3/4. Oeffnungszeiten: Montag von 11—12 Uhr, Mittwoch von 14.30—17 Uhr, Freitag von 16.30 bis 19 Uhr. Für Jugendliche Dienstag von 16—18 Uhr geöffnet.

Die Leihgebühr beträgt je Buch 1 Pfennig.

Fähnlein „Dietrich von Bern" (5/259)

Am morgigen Samstag treten die Pimpfe des Fähnlein um 14.55 Uhr in tadelloser Uniform am Marktplatz in Ickern an.

Schöne Volkslieder klingen auf ...

Zum Chor- und Orchester-Konzert des Werkschors der Zechen Victor/Ickern und Stickstoffwerke

„Ein kleines Lied,
wie geht's nur an,
daß man so lieb
es haben kann?

Was liegt darin, erzähle! —
Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele!"

Dieses schlichte, von der ostmärkischen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach kommende Gedichtlein charakterisiert wie kein zweites unser deutsches Volkslied. Eine ganze Seele liegt darin. Das ist der Unterschied zwischen den Liedern, die andere Völker singen. Denn so wie jedes Land seine eigenen Sitten und Gebräuche hat, so zählt es auch eigene Lieder zu seinem Väter-Erbgut.

In den Liedern liegt die Seele eines Volkes. Das deutsche Volk hat seine eigene Prägung, genau so wie es das italienische, spanische und kroatische hat. Kann man jene sogleich an ihrer leidenschaftlichen oder schwermütigen Weise erkennen, so zeichnet sich das deutsche Lied durch seine Innigkeit und seine Straffheit aus, mit der es vorzutragen ist.

Das deutsche Volkslied in seiner eindringlichen Schlichtheit ist in der ganzen Welt zu hören, wo deutsche Zungen klingen, in welchem Lande und Erdteil es immer sei. Es ist Brauchtum der Ahnen, das sich Jahrhunderte erhält, weil es so tief im Menschen wurzelt und von seinem Herzblut lebt.

Wie alt diese Volkslieder auch sein mögen, und wie oft sie auch gesungen und zersungen sein mögen, sie haben, vor allem als Wander-, Kampf-, Kinder- und Liebeslieder noch nichts von ihrer ursprünglichen Beliebtheit eingebüßt. Und so wird es bleiben, so lange es deutsche Mütter gibt, die ihren Kindern in stillen Stunden singen, so lange deutsche Soldaten mit einem Lied auf den Lippen in die Schlacht, und wenn es sein soll, in den Tod ziehen, so lange fahrende Gesellen von Wanderlust und Liebesfreud und Liebesleid singen und sagen.

Volkslieder und Volksliedhaftes steht bevorzugt auf der Vortragsfolge des Chor- und Orchester-Konzerts, mit dem der Werkschor der Zechen Victor/Ickern und Stickstoffwerke am Sonntagnachmittag, 16 Uhr, unter der bewährten Leitung des Kreischorleiters Gustav Poll im Klöckner-Saal (Felling) den Auftakt der dieswinterlichen Konzerte der hiesigen Männergesangvereine bieten.

Schon die Liedüberschriften verraten dem Kundigen die ganze Fülle des zu erwartenden Hohen, Schönen, Guten. Es werden erklingen: „Schöne Nacht" von Eberhard L. Wittner, „Abendstunde" von R. Eisenmann, „Am Abend" von Tillmann-Strater, „Es ist ein Brünnlein geflossen" von R. Eisenmann, „Heimat" von Wilhelm Nagel, „Das Morgenrot" von Robert Pracht, „Morgenhymne" von Fritz Spies, „Holde Erinnerung" von Karl Kämpf, „Innsbruck, ich muß dich lassen" von H. Jüngst, „Steh ich in finstrer Mitternacht", altes Soldatenlied, „Abschied" von Silcher und „Die Abreise" von Werth.

Und das Wittener Städt. Orchester„ das zur Mitwirkung verpflichtet wurde, bietet zu den vokalen Darbietungen den instrumentalen Rahmen, wobei nochmals das Volkslied zu Wort kommt, so in Hannemanns „Reigen deutscher Volkslieder", Mauls „Paraphrase über das Westfalenlied" und Lüschows „Alpenliedermarsch".

Zu dem volkstümlichen und doch wertvollen Inhalt dieses Konzerts kommt noch der gute Ruf und die Beliebtheit, deren sich der fleißig an sich arbeitende Chorkörper zu erfreuen hat. Die Sänger brauchen um ein stattliches Auditorium nicht besorgt zu sein. Sie werden auch diesmal wieder ihr vollbesetztes Haus haben. Deshalb ist die Besorgung der erforderlichen Eintrittskarte im Vorverkauf als Gebot der Vorsicht und Klugheit wohl anzuraten.

Kulturleistungen der Gemeinden

Soweit irgendmöglich, wird den deutschen Soldaten und den Volksgenossen in der Heimat in diesem Kriege auch die Möglichkeit einer Entspannung vom harten Kriegswerk in Kulturveranstaltungen geboten. Welche hervorragenden Kulturleistungen hierbei allein in der Heimat — ohne die Truppenbetreuung — erzielt werden konnten, zeigt ein Bericht des Persönlichen Referenten des Reichsleiters Fiehler, Reichsamtsleiter Dr. Heinz Jobst, im Gemeindetag über die Kulturarbeit der Gemeinden.

Die Gemeinden sind in Deutschland die wesentlichen Träger wichtiger Kultureinrichtungen. So standen von den 268 stehenden Theatern der öffentlichen Hand in der Spielzeit 1941/42 allein 197 Bühnen oder nahezu 75 vH. in städtischem Besitz. Seit der Machtübernahme 1933 errichteten die deutschen Gemeinden rund 20 neue Theatergebäude, 15 gemeindliche Theater wurden so gut wie vollständig umgebaut. Davon entfielen auf die beiden ersten Kriegsjahre nicht weniger als fünf Neu- und sieben Umbauten. Der Besuch der Theater war kaum jemals so stark wie gegenwärtig. Die Besucherzahlen haben sich seit 1932 verdoppelt, so daß vielfach die Spielzeit verlängert oder unter Wegfall der Theaterferien auch während der Sommermonate durchgespielt werden mußte. Tausende von Vorstellungen werden von den gemeindlichen Bühnen alljährlich in den Lazaretten gegeben, wozu noch die Frontreisen der Theater kommen. Die Zahl der Wander- oder Landesbühnen hat sich von nur 17 in 1932/33 auf jetzt etwa 60 erhöht, wodurch rund 1500 kleine Städte gewissermaßen ihr „Stadttheater" erhielten. Die Zahl der Konzerte hatte sich 1940 im Vergleich zu 1933 verdoppelt, die Zahl der Konzertbesucher fast verdreifacht. Von allen in Deutschland vorhandenen Museen befinden sich ebenfalls rund 75 vH., nämlich 2400, in kommunaler Hand. Seit 1933 sind zirka 300 kommunale Museen neu begründet worden. Obwohl aus Luftschutzgründen die wertvollsten Schaugegenstände entfernt wurden, mußte doch nur ein geringer Teil der Museen im Kriege ganz oder teilweise geschlossen werden. Der Besuch der übrigen Museen hat seit Kriegsbeginn beträchtlich zugenommen. Die Zahl der gemeindlichen Ausstellungen hat sich seit 1933 bis 1940 etwa vervierfacht. Jetzt veranstalten die Gemeinden hauptsächlich Kriegsausstellungen von Werken im Felde stehender Künstler. Die Besucherzahl der Ausstellungen hat sich an manchen Orten verdoppelt.

Zu Kriegsbeginn wurden weiter über 20 000 Volksbüchereien mit zirka 15 Mill. Bänden ausschließlich von den Gemeinden getragen. Seither sind nicht weniger als 4500 Volksbüchereien neu begründet worden. Mitten im Kriege dürfte dadurch die bisher

Immer wieder überrascht uns das WHW mit neuen, künstlerisch wertvollen Abzeichen. Die Reichsstraßensammlung am 21. u. 22. November schlägt eine Brücke von Stadt zu Land und zeigt mit ihren 12 Bauernhaus-Plaketten aus Holz einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle unserer Haus- und Hofformen, die Zeichen bäuerlicher Lebensauffassung u. stolzer, schöpferischer Kraft sind.

größte organisatorische Leistung der deutschen Bibliotheksgeschichte überhaupt vollbracht sein. In allen Zweigen der Kunst fördern die Gemeinden den Nachwuchs und die Begabten, so in Schauspiel- oder Musikschulen, musischen Gymnasien, Konzerten junger Künstler und landschaftlichen Kunstschauen. Dazu kommen die Stipendien. Hier sind vor allem zu erwähnen die „Adolf-Hitler-Stiftung für junge Architekten und Städtebauer" sowie die seit 1933 gestifteten etwa 75 neuen Preise der Gemeinden für reife Werke der bildenden Kunst und die 45 seit 1933 von den Gemeinden neu ins Leben gerufenen Literaturpreise, womit allein für Dichter und Schriftsteller gegenwärtig 75 gemeindliche Preise von beträchtlicher Höhe zur Verteilung gelangen.

An der Spitze die Infanterie

Worte des Führers über unsere Infanterie

„Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unvergleichliche Meisterin erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihr Können sind wohl oft angestrebt, doch nie erreicht worden."

Am 19. September 1939 in Danzig.

•

„Denn wenn sich in diesem (Polen-)Feldzug um jemanden eine solche Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angreifend und marschierend seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte."

Am 6. Oktober 1939 vor dem Reichstag.

•

„In diesem Kampfe nun, meine Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesen, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt."

Am 19. Juli 1940 vor dem Reichstag.

•

„Und was nun unsere Infanterie hierbei geleistet hat, im Marschieren, ist weltgeschichtlich überhaupt einmalig."

Am 8. November 1941 in München.

•

„Von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie."

Am 11. Dezember 1941 vor dem Reichstag.

•

„Ich kann nicht eine einzelne Sonderwaffe herausheben. Nur eine muß ich immer wieder besonders nennen: es ist das unsere Infanterie."

Am 30. Januar 1942 im Berliner Sportpalast.

•

„Wenn ich zusammenfassend zu den Leistungen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen: sie haben alle ihre höchste Pflicht getan. An der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie."

Am 26. April 1942 vor dem Reichstag.

Zug verkehrt nur auf besondere Anordnung!

Bei der Benutzung unseres in Nr. 262 des „Stadtanzeiger" (Ausgabe vom 7./8. November) veröffentlichten Fahrplanes ist zu beachten, daß der Zug ab Rauxel 1.37 Uhr (an Dortmund 1.54 Uhr) „nur auf besondere Anordnung" verkehrt. Wer ihn also benutzen will, muß sich vorher bei der zuständigen Stelle jeweils erkundigen, ob der Zug auch verkehrt oder nicht.

Der Name des Ladeninhabers

Da keinem Inhaber eines offenen Ladens daran gelegen sein kann, seinen Namen oder das Inhaberverhältnis seines Geschäftes zu verbergen, ist es nicht zu verstehen, warum Vorübergehende so oft vergeblich den Namen des Inhabers an der Ladentür suchen. Die Inhabernamen müssen sich deutlich von anderen Beschriftungen abheben, so daß sie leicht zu lesen sind. Ist es bei mehreren Türen eines Geschäftes für das Publikum ohne weiteres ersichtlich, daß noch weitere Eingänge zum Geschäft (auch bei Eckgeschäften) gehören, wird die Namensangabe an einem Eingang genügen. Es dürfte aber im Interesse des Geschäftes liegen, bei unübersichtlichen örtlichen Verhältnissen die Namensanschrift mehrfach anzubringen. In jedem Fall muß die ordnungsgemäße Namensangabe so angebracht sein, daß sie nicht nach Belieben, zum Beispiel beim Aendern der Warenauslagen usw., verdeckt werden kann. Pappe oder Zettel sind nach der Gewerbeordnung nicht als Namensangabe zu verwenden.

Zeitschriften chau

In Schnee und Schlamm, in Sturm und Regen ...

Von den schweren einjährigen Kämpfen südlich des Ilmensees gibt das neueste Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung einen packenden Bildbericht. — Aus dem weiteren Inhalt: Richtung Seeseite, Bilder von der französischen Küste; Vor Nordafrika torpediert, Bericht vom Untergang des britischen Flakkreuzers „Coventry". Lustiges von Tieren geben die „Hauszeichner" zum besten: „Auch Tiere denken sich was dabei." Der spannende Roman „Verzauberte Nacht" wird jedem Leser gefallen.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditges. München 1940

36. Fortsetzung

„Ganz sicher. Auch in der Uebersetzung ist da ein nicht zufälliger Anklang. Die Murders leiteten sich von Marder ab. Und zwei Marder sind es ja auch wohl, die euer Wappen zeigen. Marder aber heißt im Spanischen Marta. Da ist leicht ein Marda daraus geworden."

Wolf Murde wußte nichts weiter zu sagen. Das alles war so verwirrend und überraschend, daß er bis jetzt noch nicht ganz zu begreifen vermochte, daß jener Bastiano Marda sein Vater und dieser Pablo Marda sein Bruder sein sollte. Sein Halbbruder. Gewiß. Und nach allem, was er von Lisa über ihn gehört, ein Hochstapler und Verbrecher. Uebrigens hatte ja auch Argine von ihm erzählt. Hatte sie ihn nicht ähnlich geschildert? Vielleicht, aber dann hatte sie immer wieder sehr Lobenswertes von ihm berichtet, von ihm, der versucht hatte, den Wagen Wolf Murdes zum Ueberschlagen zu bringen. Wäre es geglückt, so wäre das Mord gewesen. Hochstapler und Mörder und sein Halbbruder ...

Wolf Murde blieb vor einem Schaufenster stehen. Es eilte wirklich nicht, in die kleine Villa in der Klingforstraße zu kommen. Es war das Schaufenster eines Spielzeugladens, und vielleicht war es lächerlich, wenn ein ausgewachsener Mann davor stehenblieb. Doch das tat man wohl nicht allein.

Eine Eisenbahn lief auf einer Schienenacht und durchquerte einen Tunnel. Wenn sie das nächstemal herauskommt, gehe ich mit Lisa weiter, nahm sich Wolf Murde vor, aber er zögerte dann doch. Da waren Soldaten, die einen kleinen, wunderbar echten Scheinwerfer bedienten und dahinter stand ein Puppentheater mit offener Bühne. Kam nicht eine kleine Tänzerin zwischen den grellbemalten Kulissen herausgeschwebt? Nein, es kam keine Argine. Und doch war auch sie ein Spielzeug für ihn gewesen. Ein Spielzeug, schön und gefährlich. Ein Spielzeug, um das einen viele beneidet hätten. Nur, daß dies Spielzeug eine Seele gehabt hatte und daß man sie zerbrochen hatte.

Nein, ich war es nicht, dachte Wolf Murde empört, es war alles Zufall oder Schicksal. Ich konnte Lisa nicht ausweichen, als ich sie gestern nacht im Treppenhaus traf, ich mußte ihr auch in ihre Wohnung folgen und mitanhören, was sie mir zu sagen hatte. Wahrlich, ich habe es doch nicht getan, um Argine zu betrügen! Und als sie dann plötzlich in der Tür stand, bleich und mit furchtbaren Augen, da war es die reine Wahrheit, wenn ich ihr schwor, daß nichts mehr zwischen Lisa und mir gewesen. Sie lachte nur. Aber es war ein furchtbares Lachen, und dann war es Lisa, die vielleicht eine Katastrophe verhinderte, denn sie war ganz ruhig geblieben und auf Argine zugetreten. Sie hatte ihr übers Haar gestreichelt, wie man einem Kinde übers Haar fährt, das man beruhigen will, weil ihm das Spielzeug zerbrach, und dann fast tröstend gesagt: „Seien Sie ruhig, Argine. Wolf Murde liebt mich nicht, und er hat mich nie geliebt."

Natürlich war das nicht wahr gewesen, aber es waren doch Worte, die Argine besänftigen sollten, und die es doch nicht vermochten. Sie hatte den Kopf zurückgeworfen, hochmütig und leidenschaftlich und dann, nach einem langen Blick auf Lisa gefragt: „Sie, Sie auch nicht?"

Dann war sie davongestürzt und ... Und jetzt wartete man hier, daß sie auf einer Puppenbühne erscheinen solle, und die Eisenbahn fuhr noch immer durch den Tunnel.

„Gibt es nichts Wichtigeres, Wolf, als hier zu stehen?"

Das war Lisas Stimme. Gewiß. Sie mußten weiter.

Diesmal war es nicht das alte, mürrische Mädchen, das ihnen öffnete. Es war Wolfs Mutter selbst, und sie schloß Lisa sogleich in die Arme.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau ..."

„Aber du wirst doch nicht gnädige Frau' sagen. Ich bin Wolfs und somit auch deine Mutter. Und du heißt Lisa, wie? Eigentlich Elisabeth, nicht wahr? Ich mag diese Abkürzungen gar nicht. — Uebrigens gratuliere ich dir, Wolf, du bekommst eine wunderschöne Frau. Aber was habt ihr denn, Kinder? Wie ein glückliches Paar seht ihr nicht eben aus."

„Vielleicht sind wir auch kein glückliches Paar, Mutter. Doch es ist wohl besser, wenn wir auf deinem Zimmer sprechen."

Sie gingen die Treppe empor und traten in das kleine Zimmer, in dem zwischen den alten Möbeln das Bild Sebastian Murders hing, der Wolfs Vater gewesen war. Dieser Mann war gestorben, nachdem er ewig verschollen war. Aber auf keinen Fall war es möglich, der alten Frau dort am Fenster sogleich mit der Todesnachricht zu kommen.

„Du wolltest mir neulich etwas von Vater erzählen, Mutter", begann Wolf nach einem verlegenen Schweigen. „Ich glaube, es wird auch Lisa interessieren. Wann hast du zum letzten Male von Vater gehört?"

Die alte Dame antwortete nicht sogleich. Sie rückte an ihrer Brille und warf einen mißtrauischen Blick auf das junge Mädchen, von dem sie annahm, daß es die zukünftige Frau ihres Sohnes wäre.

„Ich verstehe, Elisabeth, du möchtest wissen, welcher Leute Kind du heiratest", sagte sie dann.

„Nein, gnädige Frau, das ist es nicht, es ist ..."

„Du sollst nicht gnädige Frau, du sollst Mutter zu mir sagen."

„Ich darf es nicht sagen, denn ich werde Wolf nicht heiraten."

„Was denn? Wie denn?" Die Brillengläser begannen zu funkeln. „Habt ihr euch vielleicht gezankt, und wollt ihr deshalb gleich auseinandergehen?"

„Nein, Mutter, ich ..." Wolf stockte und statt seiner sprach Lisa Gerwin weiter in ihrer ruhigen Art.

„Die Schuld liegt bei mir, gnädige Frau. Ich hatte mein Herz nicht genau geprüft, als wir das Verlöbnis eingingen. In Wahrheit war ich schon nicht mehr frei. Aber was weiß das Herz? — Ich werde nicht Wolf heiraten. Ich habe ihn verlassen, denn ich liebe einen anderen."

„Lisa, das ist ..." Wolf blickte nicht mehr auf seine Mutter wie bisher, er hatte sich Lisa zugewandt, erregt und verstört.

„Das ist die reine Wahrheit, lieber Wolf. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, und ich habe nur deine Mutter um Verzeihung zu bitten, wenn sie glaubte, in mir ihre Tochter zu empfangen."

„Lisa, ich war es doch ..."

„Ich war es, die von dir ging, Wolf."

Die alte Dame auf ihrem erhöhten Fensterplatz blickte nicht länger auf dies junge Paar, das zu ihren Füßen saß und sich darum zu streiten schien, wer bei dem Zerwürfnis der Schuldige war. Sie sah auf die stille Straße, und für geraume Zeit schien der Anblick der fallenden Ahornblätter viel wichtiger zu sein, als jede Bindung und Trennung zwischen den Menschen. Endlich, als sie sich wieder ihren Kindern zuwandte, war um ihre strengen Lippen ein ganz kleines Lächeln. „Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Elisabeth", sagte sie. „Und Wolf hat Ihnen zu danken. Auch ich bin einmal von einem Mann fortgegangen. Es war der Vater Wolfs. Aber ich wußte nicht die rechte Stunde. Ich hatte zu lange gewartet. Weil ich ängstlich und kleinbürgerlich war und nicht den Mut hatte, einem Kind das Leben zu schenken, das ohne Vater war. Als wenn es dadurch, daß es einen Namen bekam, auch einen Vater gehabt hätte. Ich ließ mich heiraten von einem Manne, der schon fern von mir war, noch ehe wir das ‚Ja' auf dem Standesamt sprachen. Ich duldete es sogar, daß diese Ehe unter einem gefälschten Namen geschlossen wurde, daß aus Sebastian Murder Stefan Murde wurde, nur um einen Trauring zu tragen und ‚Frau' genannt zu werden. Nun, ihr seid heute darin freier. Ich glaube, Elisabeth, Sie würden Wolf auch dann nicht heiraten, wenn Sie, wenn Sie ein ähnliches Schicksal wie das meine ..."

„Glauben Sie mir, gnädige Frau, alle Schuld liegt bei mir ..." flüsterte Lisa.

„Das eben glaube ich nicht. Aber ich glaube auch nicht, daß sie bei Wolf liegt. Wir sollten viel weniger von Schuld sprechen. Ist es Wolfs Schuld, daß in ihm das unruhige und leidenschaftliche Blut seines Vaters lebt, daß er ein Träumer ist wie er und ein Romantiker, der schon zu lieben glaubt, wenn er geliebt wird?"

„Du beliebst, Mutter, mich ziemlich oft mit Vater zu vergleichen", sagte Wolf Murde, aber er zwang sich, ruhig zu bleiben. „Ich bin immerhin in meinem Beruf zu etwas gekommen und habe dort meine Pflicht zu erfüllen versucht, nicht als Romantiker und nicht als Träumer."

Fortsetzung folgt.

Nachklänge zu Schalkes Pokal-Niederlage

Ein schwarzer Novembertag für die Knappen / Schalke ohne Selbstbewußtsein
Die Berliner im Münchener Lager / Scheint im Frühjahr wieder die Sonne?

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 20. November

Ueber das Pokalendspiel sind schon vorher Ströme von Tinte geflossen, kein Wunder also, daß auch nach dem 2:0-Sieg der Münchener „Löwen" über den Deutschen Meister Schalke 04 die Kommentare einen breiten Raum einnehmen. Uebereinstimmend stellen sie fest, daß die 1860er mit dem schwarzen Löwen im Wappen verdient gewonnen haben, eine Tatsache, an der es auch nichts rütteln gibt und auch von uns, die wir einer der Begleiter der Schalker Elf auf der Fahrt nach Berlin waren, in vollem Umfang bestätigt wird. Selten hat im Schalker Lager vor einem entscheidenden Kampf eine solch ruhige Zuversicht geherrscht wie diesmal. Nicht etwa, daß man die Schwere der Aufgabe in dem Kampf gegen die Münchener unterschätzte, aber man vertraute auf das eigene Können und stützte sich auf die Tatsache, daß alles zur Stelle ist, ja, daß mit Bornemann, Berg, Gellesch und dem jungen Zwickhöfer gleich ein ganzes Aufgebot von Außenläufern beisammen war. Schalke entschied sich bekanntlich für den aus Paris eingetrudelten Bornemann und den Urlauber Berg, eine Wahl, die sich nicht gerade als glücklich erweisen sollte und gegen die wir auch gleich Bedenken haben mußten. Denn wer den „Walli", wie der gute Berg im Kreise seiner Schalker Kameraden gerufen wird, in den beiden letzten Meisterschaftsspielen der Knappen in Bochum und Horst-Emscher gesehen hatte, der wußte, daß dieser an sich so fleißige und unermüdliche Spieler nicht in Form war, es auch nicht sein konnte, weil er eben fast zwei Jährchen aus dem Tritt war. Wenn man also im Schalker Lager schon Bedenken hatte, auf den erst vor kurzem aus dem Lazarett entlassenen Nationalspieler Rudi Gellesch zurückzugreifen, so wäre unserer Auffassung nach der junge Zwickhöfer der geeignete Mann für den Posten des linken Läufers gewesen. Aber Schalke 04 entschied nun einmal anders. Von Bornemann hatte man sich in dem Kampf gegen die stämmigen Bajuvaren schon insofern eine starke Wirkung versprochen, als der „Pariser" ja physisch einer der stärksten unter den Schalkern ist. Aber auch Bornemann wurde in diesem Pokalendspiel den Erwartungen nicht gerecht. Er spielte viel zu behäbig, so daß auch von ihm her der Schalker Sturm nicht die gewohnten Zubringerdienste bekam, die das Angriffsspiel der Knappen so wirbelnd und variationsreich gestalten. So ist schon in dieser Fehlbesetzung der beiden Außenläuferposten eine der Ursachen zu suchen, daß der Deutsche Meister nicht die Hoffnungen seiner Landsleute zu erfüllen vermochte.

Hinzu kam, daß der unfreundliche Novembertag der Schalker Elf sichtlich nicht behagte. Es gibt nicht wenige Leute, die Schalke 04 als „Sommer-Mannschaft" bezeichnen, die sich darauf berufen, daß die Knappen in der Tat bei schönem und vor allen Dingen warmem Wetter ihre besten Spiele geliefert haben, was durch das unterschiedliche Abschneiden der Königsblauen bei dem Kampf um die Deutsche Meisterschaft und um den Tschamer-Pokal ja auch unterstrichen wird. Aus den elf Endspielen um die „Deutsche", die ja bekanntlich im Hochsommer zum Austrag kamen, ist Schalke 04 nicht weniger als sechsmal als Sieger hervorgegangen, in fünf Endspielen um die Trophäe des Reichssportführers, die sämtlich in das Winterhalbjahr fielen, hat es erst einmal zum Erfolg gelangt. Auf dem glitschigen Boden des in grauen Dunst gehüllten Olympia-Stadions trat nun diesmal offensichtlich zutage, daß Szepan und Kuzorra, die Träger des Schalker Kreiselspiels, nicht mehr die jüngsten und damit auch nicht mehr die schnellsten sind. Ihre weit jüngeren Münchener Gegenspieler waren durchweg eine Idee schneller am Ball. Trotz allem aber würde sich das Schalker Kombinations- und Stellungsspiel vielleicht durchgesetzt haben, wenn der Gegner eben nicht München 1860 gewesen wäre. Offen gestanden, als vom Isarstrand das Lob der „Löwen" in allen Tonarten zu uns nach dem Kohlenpott herüberdrang, haben wir die 60er innerlich ein wenig bedauert. Denn wir hatten es ja auch in frischer Erinnerung, wie übel es Mannschaften ergangen ist, die mit ähnlichem Vorschuß an Lorbeer Schalke gegenübertraten und das bitter büßen mußten. Wir dachten dabei unwillkürlich an den 1. FC Kaiserslautern, die Straßburger ⁂ und die Offenbacher Kickers, von denen man ja auch so große Stücke hielt, ehe sie von den Knappen nach Strich und Faden ausgepunktet wurden. Aber diese Münchener Löwen erwiesen sich in der Tat als eine Elf, die es mit der westfälischen Meisterelf aufnehmen konnte. Die größte Ueberraschung war dabei, daß die Münchener nicht nur einen erstklassigen Sturm haben, sondern daß sie über eine vielleicht noch stärkere Deckung verfügen. Und diese unerwartet starke Gegenwirkung war wohl das ausschlaggebende Moment, sie nahm dem Schalker Sturm seine Selbstsicherheit, machte ihn sofort nervös. Der Hauptschriftleiter der Berliner Fußballwoche, E. Werner, einer der sachlichsten Fachkenner im Reich, schreibt: „Wir wollen ganz gewiß das Verdienst und die Bedeutung des Pokalsiegs der Münchener nicht verdunkeln, aber jeder, der sich mit Schalke länger auskennt, wird uns darin zustimmen, die Gelsenkirchener noch niemals während der rund zwölf Jahre ihres fußballerischen Ruhmes derart außer Rand und Band gesehen zu haben. Bestimmt ist dies in erheblichen Teilen ein Verdienst der konsequenten harten und routinierten Deckung, der Daumerschrauben, die 1860 dem Schalker Angriff anzulegen wußte, aber haben nach diesem Rezept nicht auch schon andere Mannschaften verfahren, und sind sie am Ende nicht trotzdem dem Zauber des Schalker Spiels verfallen? Diesmal blieb er wirkungslos, von wenigen kurzen Spielabschnitten abgesehen, in denen sich Schalke 04 noch nicht in gewohnter Form zu entfalten schien. Es läßt sich nicht leugnen: Schalke war in schlechter Form, ganz im Gegensatz zu München nicht auf der Höhe der Situation!"

Wir haben diesem Werturteil nichts hinzuzufügen. Es deckt sich ganz mit dem Eindruck, den auch wir an diesem Novembernachmittag von der Schalker Elf gewonnen haben. Eine in Hochform spielende Schalker Mannschaft würde sich auch nicht dadurch beeindrucken lassen, daß die guten Berliner von vornherein auf dem Sprung standen, mit fliegenden Fahnen ins Münchener Lager überzugehen. Es ist ja kein Geheimnis, daß es im Berliner Fußballager nicht wenig Leute gibt, denen „die ewige Endspielerei mit Schalke" bereits auf die Nerven fällt, die, wie die guten Berliner nun einmal sind, „wat neues" sehen wollen. Sie alle nahmen die gebotene Gelegenheit sofort wahr und schon nach Halbzeit, als die Mannschaften wieder auf das Spielfeld liefen, herrschte kein Zweifel mehr darüber, wem die Sympathien des weitaus größten Teils des Publikums gehörten. Aber, wie gesagt, das alles würde eine Schalker Mannschaft, die sich ihrer Sache sicher war, völlig kalt gelassen haben. Hier aber verstärkte es die Nervosität in den Schalker Reihen, nahm es den Knappen den letzten Rest ihres Selbstbewußtseins und ihrer Selbstsicherheit, die sie sonst in ihren Spielen an den Tag zu legen pflegen. E. Werner hat schon recht, so gern man den wackeren Münchenern ihren Erfolg schon gönnen darf, sie haben an diesem grauen Novembertag eine Schalker Elf geschlagen, die aus all den vorerwähnten Gründen schon irgendwie angeknackt in den schweren Kampf ging.

Es ist unserer Auffassung nach daher auch müßig, an den Ausgang dieses Pokalendspiels Betrachtungen zu knüpfen, die in die Zukunft gehen. Die kriegsbedingten Umstände, unter denen der deutsche Fußballsport heute seinen Spielbetrieb durchführen muß, schalten es ja ohnehin aus, daß man „Prognosen" hinsichtlich einer bestimmten Mannschaft stellt. So wollen auch wir westfälischen Landsleute des sechsfachen Deutschen Meisters die Pokalniederlage nicht tragischer nehmen als sie ist. Schalke 04 ist in diesem Pokalendspiel nicht nur auf einen über Erwarten tüchtigen Gegner gestoßen, hat in diesem Treffen auch nicht das Glück gehabt, das ja nicht selten bei solchen entscheidenden Kämpfen eine Rolle spielt, aber was das ausschlaggebende war, Schalke 04 hat an diesem Novembersonntag einen wirklich schwarzen Tag erwischt, wie ihn ja jede auch noch so erfolgreiche Fußballelf ab und zu mit in Kauf nehmen muß. Auf Grund dieses verlorenen Pokalkampfes gleich einen „Schwanengesang" auf Deutschlands bisher erfolgreichste Elf anstimmen zu wollen, welche Neigung gewisse Leute bereits zu verspüren scheinen, dazu besteht wirklich keinerlei Anlaß. Also warten wir ab, vielleicht scheint im Frühjahr für die Königsblauen wieder die Sonne . . .

So bitter die Enttäuschung für die Schalker Elf selbst war — hatte man doch am Schalker Markt zuversichtlich gehofft, diesmal den „Rekord" des 1. FC Nürnberg einzustellen und seinen sechs Deutschen Meisterschaften den zweiten Pokalsieg hinzuzufügen — so nahm man doch die Niederlage in guter Haltung hin. Das kam nicht nur im Olympia-Stadion selbst zum Ausdruck, wo nach dem Schlußpfiff Szepan und Kuzorra die ersten waren, die den überglücklichen 60ern gratulierten, sondern auch auf dem Kameradschaftsabend, der nach dem Spiel Sieger und Besiegte im Reitersaal des Reichssportfeldes im Beisein des Reichssportführers vereinte. Der Reichssportführer zollte in seiner Ansprache auch der Schalker Elf seine Anerkennung und wies mit Nachdruck auf die großen Verdienste hin, die Schalke 04 sich um den deutschen Fußballsport erworben hat. Für ihn bleibe Schalke 04 nach wie vor die Elf, die zu einem Begriff im deutschen Fußballsport geworden ist. Am Tage darauf waren beide Mannschaften Gäste der Stadt Berlin und nahmen im großen Rathaussaal einen gemeinsamen Imbiß ein. Während die Münchener dann mit dem Pokal nach ihrer schönen Heimatstadt fuhren, in Erwartung des jubelnden Empfangs, der dort ihrer harrte, beugte sich der „Reisemarschall" der Knappen über den Fahrplan. Denn von Berlin aus ging es für die Schalker weiter nach Warschau, wo sie bekanntlich im Rahmen der Truppenbetreuung ein Spiel gegen eine Mannschaft der Wehrmacht austrugen. Erst am Wochenende wird Schalke 04 wieder zu Haus sein, um dann am Sonntag, wie man uns in Berlin sagte, gleich wieder im Punktekampf zu stehen, und zwar im benachbarten Marten gegen die dortige Arminia.

Eine Sorge hat man den Mannen um Szepan und Kuzorra, derweil ihnen die „Löwen" in Berlin den Pokal wegschnappten, ja genommen. Der für sie so bedrohlich gewordene Konkurrent aus Röhlinghausen hat den ersten Nasenstüber bekommen. Ausgerechnet die vom Abstieg bedrohte Herner Westfalia brachte den Wanner Vorstädtern die erste Niederlage bei und das auf dem gefürchteten Röhlinghauser Aschenplatz. Damit scheint der Weg für die Knappen nun wieder frei, gelten sie wieder als der erklärte Favorit für die westfälische Meisterschaft. Und als Westfalenmeister wäre es ja durchaus möglich, daß es zu einer Neuauflage Schalke 04 — München 1860 kommt, denn auch die „Löwen" haben Aussichten, in ihrem Gau die Meisterschaft zu machen. Aber auch hier eilen wir den Dingen nicht vorweg und warten ab.

Was sind Grenadiere?

Soldaten, die Handgranaten gegen den Feind schleuderten
Zur Neubezeichnung unserer Infanterie-Regimenter

Das stolze Wort „Grenadier" umschließt über drei Jahrhunderte der ruhmvollsten Kriegstaten, Marschtritte, Trommelklang und Waffengeklirr in fast allen Ländern Europas. Doch nur die wenigsten Zeitgenossen dürften wissen, worauf es eigentlich zurückzuführen ist. Als der schwedische General Lars Kagge 1634 Regensburg belagerte, forderte er Freiwillige an, die aus Gußeisen angefertigte und etwa ein Kilo schwere Handgranaten gegen den Feind schleudern sollten. Er wurde damit zum Schöpfer der Grenadiere, die von diesen Wurfgeschossen — französisch als „grenade" bezeichnet — ihren Namen haben. Man verstand es auch frühzeitig, diese Handgranaten, die einen Durchmesser von 7,5—8 Zentimeter hatten und mit einer Sprengladung von etwa 65 Gramm gefüllt waren, vereinigt zu furchtbarer Wirkung zu bringen. Dies geschah, indem man sie zu 25—30 Stück in einen großen Mörser packte, die er dann im „Rebhühner"- oder „Wachtelwurf" verfeuerte.

Schon Ludwig XIV. gab 1667 jeder Kompanie des Königs-Infanterie-Regiments vier Grenadiere und 1672 erhielt jedes Infanterie-Regiment eine ganze Kompanie von diesen Soldaten. Im Jahre 1676 bildete dieser Herrscher auch zwei Kompanien Grenadiere zu Pferde als königliche Gardetruppen. Aus den Grenadieren aufgelöster Regimenter wurden 1749 dann die unter dem stolzen Namen „Grenadiere von Frankreich" bekannten Eliteformationen zusammengestellt. Auch der Große Kurfürst hatte bereits sechs Grenadierbataillone als Gardetruppen. Friedrich der Große verwendete die Grenadiere in Bataillonen und Napoleon I. errichtete besondere Grenadier-Bataillone, -Regimenter und -Brigaden. Zuletzt verfügte der französische Welteroberer gar wie auch das alte Rußland über ein ganzes Grenadierkorps. Schließlich gehörten auch zur Garde Napoleons III. bis zu ihrer Auflösung 1870 Grenadier-Regimenter.

In Preußen wurden bis 1919 die beiden ersten Bataillone der Garde- und mehrerer Linien-Regimenter als Grenadiere bezeichnet. Das Dragoner-Regiment Nr. 3 aber führte den Namen Grenadiere zu Pferde. Wie Preußen verfügten auch Baden, Mecklenburg, Sachsen und Württemberg bis zum Ende des ersten Weltkrieges über Grenadier-Regimenter. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts trugen die Grenadiere ihre hohen berühmten Tuchmützen, die bei den Preußen und Russen mit Blech beschlagen waren. Bei den Dänen, Engländern, Oesterreichern, Sachsen, Schweizern, Westfalen und teilweise auch bei den Franzosen wurden diese Kopfbedeckungen aus Bärenfell angefertigt und machten hierdurch einen um so martialischeren Eindruck. Zwei preußische Regimenter trugen ihre historischen Tuchmützen als Paradestücke so lange, bis der moderne Stahlhelm an ihre Stelle trat. Mit der durch den Führer angeordneten Bezeichnung sämtlicher deutscher Infanterie-Regimenter mit Ausnahme der Jäger- und Gebirgsjäger-Regimenter als „Grenadier-Regimenter" würde also eine überaus ehrenvolle und inhaltsreiche militärische Tradition wieder aufgenommen.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß der Vogelzug auf Helgoland auch während der Kriegsjahre, in denen alle die gefiederten Sänger anziehenden Leuchtfeuer gelöscht blieben, kaum nachgelassen hat?

. . . daß Morgensprachen früher die regelmäßigen Versammlungen der Zunftmitglieder genannt wurden?

. . . daß die besondere Bekömmlichkeit altbackenen Brotes auf eine Verlagerung des Wassergehaltes zurückzuführen ist?

. . . daß farbige Metalle, ein uralter Wunschtraum der Menschheit, jetzt endlich hergestellt werden können? So soll eine bestimmte Gold-Aluminium-Verbindung schön blau sein. Fügt man ihr noch Silber, Zinn, Zink und andere Weichmetalle hinzu, so entstehen rote, purpurne violette Metall-Legierungen.

. . . daß das Element Uran, das schon früher in Blüten und Pflanzen aufgefunden wurde, nun auch in der menschlichen Schilddrüse festgestellt werden konnte?

. . . daß Nadel-, Spiel- oder Trüffelgeld nach altem deutschen Recht der Geldbetrag genannt wurde, den der Mann im Ehevertrag seiner Frau zur freien Verfügung aussetzte?

. . . daß kennzeichnend für die niederländische Sprache die Dehnung aller ursprünglich kurzen Stammselbstlaute in offener Silbe ist, die schon in mittelniederländischer Zeit eingetreten ist?

. . . daß während der großen Revolution in Frankreich viele Frauen sich Perücken aus den Haaren der hingerichteten Damen aus Adelsfamilien anfertigen ließen?

. . . daß die Flora Marokkos einen Uebergang von der Mittelmeer- zur Wüstenpflanzenwelt darstellt?

. . . daß die Muskatnuß, ebenso wie die Muskatblüte, schon um 1200 in Nordeuropa als kostbares Gewürz bekannt war?

. . . daß die Noten im Musikaliendruck mit Hammer und Stahlstempeln „geschlagen" werden, während man im übrigen auf die Gravierung angewiesen ist?

. . . daß den Namen „Möve" bisher vier deutsche Kriegsschiffe nacheinander, nämlich ein Kanonenboot, das an der Besitzergreifung von Kamerun und Togo unter Nachtigall teilnahm, ein zu Beginn des ersten Weltkrieges von den Engländern in Daressalam versenktes Ersatzkanonenboot, der berühmte Hilfskreuzer unter Graf Dohna-Schlodien und ein neueres Torpedoboot der Raubvogelklasse führten?

. . . daß im Kriege jedes größere Kriegsschiff ständig einen Lotsen an Bord hat, dessen Kenntnisse sich auf das gesamte Heimatküstengebiet erstrecken?

. . . daß die heilsame Wirkung des Bienengiftes bei Rheumakranken darauf zu beruhen scheint, daß im menschlichen Blut der Cholesterin-Gehalt erhöht wird?

. . . daß Kanichen, die ausschließlich mit Weißkraut und anderen Kohlarten ernährt werden, an Kropfbildung erkranken?

Unsere Anekdote

Sein Glaube

Friedrich der Große liebte bekanntlich rasche und bestimmte Antworten und konnte nichts weniger leiden, als wenn er auf seine Fragen keine Auskunft erhielt. Bei einer Truppenschau fiel ihm eines Tages ein Hauptmann seines außerordentlich jungen Aussehens halber auf. Er ließ ihn zu sich treten und fragte:

„Wie heißt Er?"

„Von Knobelsdorff, Majestät!"

„Wieviel Protestanten hat Er in seiner Kompanie?"

Der Hauptmann hatte keine Ahnung. Aber er antwortete nichtsdestoweniger sofort:

„41, Majestät!"

„Wieviel Katholiken?"

„29, Ew. Majestät!"

„Wieviel Reformierte?"

„20, Majestät!"

„41, 29, 20 — da bleiben ja noch einige übrig, da die Kompanie über hundert Mann stark ist. Woran glauben denn die anderen?"

„Die glauben an gar nichts!"

„Was glaubt Er denn?"

„Ich glaube, daß, wenn Ew. Majestät ein Majorspatent übrig haben, Majestät nicht anstehen würden, mir ein solches zu verleihen!"

„Hahaha— Er hat ja einen tollen Glauben!" Damit ritt der König von dannen.

Nach etwa einer Stunde ließ er den Hauptmann vor sich kommen, der mit Herzklopfen diesem Befehl nachkam, da er üble Folgen wegen seiner Dreistigkeit befürchtete.

Als er vor dem König stand, sagte dieser:

„Er hat mir heute Spaß gemacht und sein Glaube soll nicht ganz zuschanden werden. Ein Majorspatent habe ich zwar im Augenblick nicht. Daher will ich Ihm ein besonderes Gnadengehalt von dreihundert Talern jährlich aussetzen, mit der Bedingung jedoch, daß Er niemandem weiter seinen Glauben einflößt."

Wir haben uns verlobt

Hedi Keller

Franz Siebert

Castrop-R. 1, Sandweg 18 — Castrop-R. 1, Widumerstr. 37

20. November 1942

Sauberes

Mädchen oder Putzfrau

für einige Stunden vormittags gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Lehrmädchen

m. guter Schulbildung für Lebensmittel-Tabak-Wein-Spirituosen-Geschäft. Dortselbst wird wegen Erkrankung der jetzigen eine

Aushilfe-Verkäuferin

eingestellt. Näheres sagt der Stadtanzeiger. (B949

Kinderbettstelle mit Oberbett

RM. 50.—, gebrauchte

Nähmaschine

RM. 40.— zu verkaufen. (P326 Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

OLYMPIA

DORTMUND, BURGWALL 9

16. bis 30. November 1942

Varieté-Sterne im Olympia, Dortmund

Täglich 4.00 Uhr und 7.30 Uhr, Sonn- und Feiertags 1/2 Stunde früher. — Theaterkasse: Täglich von 11—13 Uhr und ab 15 Uhr; Sonntags ab 11 Uhr ununterbrochen geöffnet. Ruf: 32233.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatlich. Druck u. Verlag 4. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftl. Willi Franke, 4. Zt. Wehrmacht. Verantwortl. für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Manne-Tickel, verantwortl. für die örtl., sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Bruns, Castrop-Rauxel. S.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegeb. Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Werbt für den Stadtanzeiger

DALLITA

und die Wurzelbürste:

Bei DALLITA geweichter Wäsche hat die Wurzelbürste nichts zu tun. Die Wurzelbürste, die schon so manchen Wäscheschaden auf dem Gewissen hat. DALLITA weicht nämlich den Wäscheschmutz fast völlig von den Gewebefasern ab. Und so wird das gewebeschädigende Reiben und Bürsten unnötig.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Gloria-Theater

Ehestreik

für Jugendliche nicht zugelassen

Europa-Theater

Friedemann Bach

Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen

Beginn der ersten Vorstellung bereits gegen 3.00 Uhr, letzte Vorstellung zirka gegen 5.00 Uhr. Kassenöffnung Werktags eine halbe Stunde, Sonntags eine ganze Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Kurbel

bringt Ihnen in der Zeit vom 20.—26. November einen Film von unerhörten Ausmaßen.

Drei Namen: Sybille Schmitz, Albrecht Schönhals, Hermann Speelmanns, ein Garant für die Güte des Filmes.



Die Welt, in der sich die schicksalhaften Ereignisse dieses Filmes abspielen, und in die das Leben einer Frau gestellt ist, ist die tödlich heiße, gefährlich schillernde Welt der Tropen, des Dschungeldickichts und des erbarmungslosen Urwaldes: Sensationen, Spannungen und menschliche Konflikte finden nach erbitterten Kämpfen und erregten Auseinandersetzungen zwischen Menschen, die das Schicksal auf dieser Dschungelstation bunt zusammengewürfelt hat, ihre dramatische Lösung.

Jugendliche sind nicht zugelassen!

Bitte beachten Sie unsere neuen Anfangszeiten!

Werktags: 4.15 u. 7.00 Uhr
Karten ab zirka 3.45 u. 6.00 Uhr
Sonntags: 2.00, 4.30, 7.10 Uhr

Der Vorverkauf für die 2. und 3. Sonntagsvorstellung bereits ab Freitag an der Kasse der Kurbel!